

3 METHODISCHER TEIL

3.1 Vorstudie

3.1.1 Fragebogen zum kindlichen Fehlverhalten

3.1.1.1 Wahl der Methode

Die Entscheidung für die Fragebogenmethode war durch die Versuchspersonenzahl und die räumliche Verteilung der Stichprobe über das gesamte Bundesgebiet vorgegeben. Das Ziel war, ein möglichst ansprechendes, ökonomisches und realitätsnahes Instrument zu erstellen.

Holden (1989) fasst in einem Review die von 1899 bis 1986 im anglo-amerikanischen Bereich erschienenen Fragebögen zu Einstellungen von Eltern zusammen. Neben teststatistischen Mängeln kritisiert Holden häufig vage und terminologisch ungenaue Itemformulierungen. Des Weiteren seien die Inhalte nicht auf bestimmte Altersgruppen von Kindern beschränkt, was zu Defiziten in der Validität beitrage. Die Items seien so allgemein, dass die Mütter nicht wüssten, auf welche Erziehungssituation sie den Inhalt beziehen sollten (mangelnde Spezifität der Situation).

Der Autor kommt zu dem Schluss, dass die bestehenden Verfahren nicht mehr angewendet werden sollten. Zukünftige Erhebungsinstrumente müssten zwischen den Konstrukten Einstellung, Selbstwahrnehmung, Werten und Verhaltensintention differenzieren, um den vielfältigen kognitiven Aktivitäten der Eltern gerecht zu werden. Als eine mögliche und sinnvolle Alternative zur Reduzierung der Fehlinterpretationen schlägt Holden die Messung mit Vignetten vor.

Vignetten beinhalten kurze hypothetische Situationsbeschreibungen, die - meist graphisch abgesetzt - den Items vorangestellt werden. In der Tradition der "parental-belief-system-Forschung" hat sich diese Methode als Alternative zur "in-vivo-Erhebung" (systematischen Beobachtung) in den letzten zehn Jahren bewährt. Grusec (1994) beurteilt Vignetten als valide Mittel zur Messung elterlichen Erziehungsverhaltens. Sie verglich zwei Methoden: Erziehungsverhalten im Labor versus Fragebögen mit Vignetten bei einer Stichprobe misshandelnder Eltern und einer Kontrollgruppe. Das Erziehungsverhalten wurde in einer 30-minütigen

Beobachtungssituation (mit dem Kind spielen, gemeinsam essen) per Video aufgezeichnet. Im Anschluss daran wurde ein Fragebogen mit Vignetten zu typischen Erziehungssituationen vorgelegt. Die Altersgruppe der Kinder variierte zwischen vier und sieben Jahren. Die von unabhängigen Ratern kategorisierten Reaktionen der Eltern wurden hinsichtlich der untersuchten Verhaltensdimensionen "reasoning" (dem Kind eine Erklärung geben) und "power assertion" (verbale Zurechtweisungen, körperliche Bestrafungen) ausgewertet. Die Korrelationen zwischen den angegebenen (Fragebogen) und beobachteten Erziehungsmethoden lagen bei $r=.51$ (power assertion) und $r=.30$ (reasoning). Dies wertet die Autorin als Hinweis auf eine akzeptable Vergleichbarkeit der Methoden. Unterschiede zwischen Vätern und Müttern zeigten sich darin, dass Vignetten sich als gute Prädiktoren für beide Erziehungsdimensionen bei den Müttern ($r=.30$) erwiesen, bei den Vätern jedoch nur für "power assertion" ($r=.43$). Keine Verhaltensdimension/Erziehungsmethode dominierte im Zusammenhang mit einem Kindverhalten.

3.1.1.2 Operationalisierung des Fehlverhaltens

Die inhaltliche Operationalisierung der Variable "kindliches Fehlverhalten" erfolgte anhand:

- der Forschungsliteratur
- der Exploration von Eltern zu typischen Alltagssituationen
- der Exploration von Fachkollegen
- der Verhaltensbeobachtung von Kindern.

Die so erhaltenen 14 "Fehlverhaltensweisen" wurden in einem ersten Schritt in einer Expertenrunde diskutiert und auf ihre Alterspezifität, Alltagshäufigkeit und präzise, verständliche Formulierung hin überprüft. Die verbleibenden neun Beschreibungen wurden drei inhaltlichen Kategorien von Fehlverhalten zugeordnet (s. Tabelle 10).

Tabelle 10: Kategorien des kindlichen Fehlverhaltens und ihre Spezifikation

Normverletzung	Die Verletzung einer allgemein anerkannten Norm, die ein fünf- bis sechsjähriges Kind kennt.
Unsoziales Verhalten	Mangelndes altruistisches oder unsoziales Verhalten im Kontakt mit anderen Menschen.
Non-Compliance	Mißachtung bzw. Nichtbefolgung einer Forderung oder Aufforderung, unfolgsames Verhalten.

Bei der Einteilung in Kategorien wurde auf die Untersuchung von Dix et al. (1986) Bezug genommen, die die Kategorien Normverletzung ("norm violations") und mangelndes altruistisches Verhalten ("failure to be altruistic") verwenden. Mit der ersten Etikettierung werden Verhaltensweisen von Kindern wie Stehlen, Lügen oder Schlagen ("fighting") beschrieben, die zweite Gruppe umfasst unsensibles, unsoziales Verhalten in der Interaktion wie unterlassenes Helfen oder Teilen mit anderen Kindern. Die dritte Kategorie wurde bislang – wie im Theorieteil beschrieben - nur im Labor, nicht als Kategorie im Fragebogen untersucht und daher für diese Untersuchung neu entwickelt.

3.1.1.3 Experten-Rating

Die Unterscheidung sozialer Verhaltensweisen unterliegt vielfältigen subjektiven und gesellschaftlichen Ansichten und Übereinkünften. Es wurde versucht, die dadurch bedingte hohe theoretische Variabilität empirisch durch ein Experten-Rating zu reduzieren.

Befragt wurden 18 wissenschaftliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter². Die Expertengruppe setzte sich sowohl aus langjährig erfahrenen Diplom-Psychologen und Fachärzten für Kinder- und Jugendpsychiatrie als auch Berufsanfängern wie Ärzten im Praktikum zusammen. Das Geschlechterverhältnis lag bei 60% Frauen

² Klinik für Psychiatrie, Psychosomatik und Psychotherapie des Kindes- und Jugendalters, Humboldt-Universität Berlin, Charité, CVK, Leitung: Frau Prof. Dr. Lehmkuhl

und 40% Männern. Nach der Methode des Itemsortierverfahrens erhielt jeder Beurteiler neun Beschreibungen eines Fehlverhaltens von Kindern, eine Erläuterung der Kategorien und einen Antwortbogen (s. Anhang - A) mit zwei Fragen:

1. Was meinen Sie, zu welcher der drei Kategorien gehört dieses Item?
2. Wie passend oder angemessen repräsentiert dieses Item die Kategorie (weniger gut, gut, sehr gut)?

Abbildung 8 zeigt die Ergebnisse der ersten Frage. Item 6 (*"Martin und Sabine toben auf dem Spielplatz. Martin rennt zum Klettergerüst. Da stellt Sabine ihm ein Bein, so dass er der Länge nach hinfällt"*) erwies sich als uneindeutig in der Zuordnung und der Bewertung durch die Experten. Dieses Item wurde daher durch folgende Formulierung ersetzt: *"Martin ist bei Sabine eingeladen. Die Mutter hat einen Schokoladenkuchen gebacken. Martin nimmt sich ein Stück und wischt seine klebrigen Hände am Rock von Sabines Mutter ab"* (Kategorie Normverletzung). Die übrigen Items wurden aufgrund ihrer hohen Interraterreliabilität beibehalten. Aus Abbildung 9 ist zu ersehen, für wie gut repräsentiert (sehr gut, gut, weniger gut) die Experten das jeweilige Item für die Kategorie einschätzen. Auch hier erweist sich das ursprüngliche Item 6 als ungeeignet.

Tabelle 11 zeigt die Formulierungen und die Zuordnung zur Kategorie. Zur Erhöhung der Vorstellungskraft der beschriebenen Situationen wurde im Fragebogen jede Vignette durch eine Skizze (in der Art eines Comics), die ein professioneller Graphiker anfertigte, ergänzt (Anhang - B).

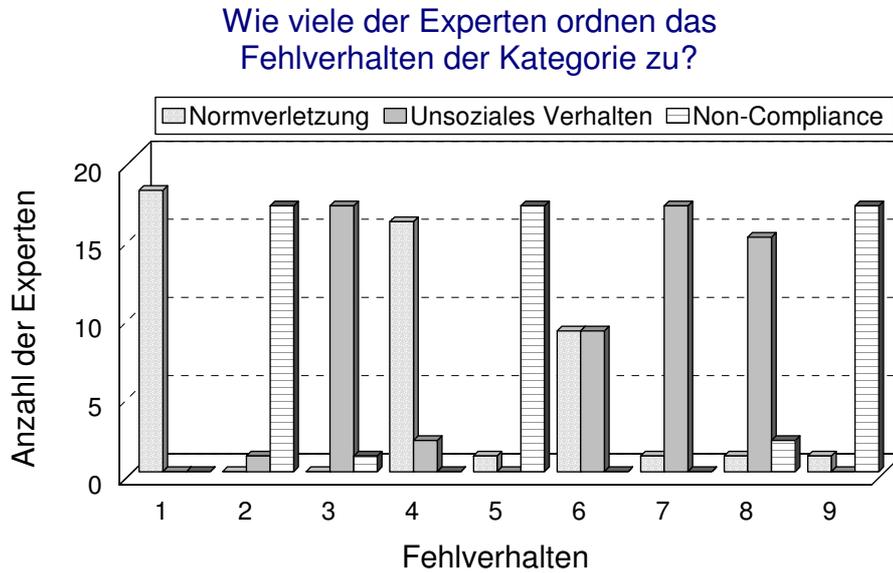


Abbildung 8: Expertenrating: Zuordnung des Fehlverhaltens zu den jeweiligen Kategorien

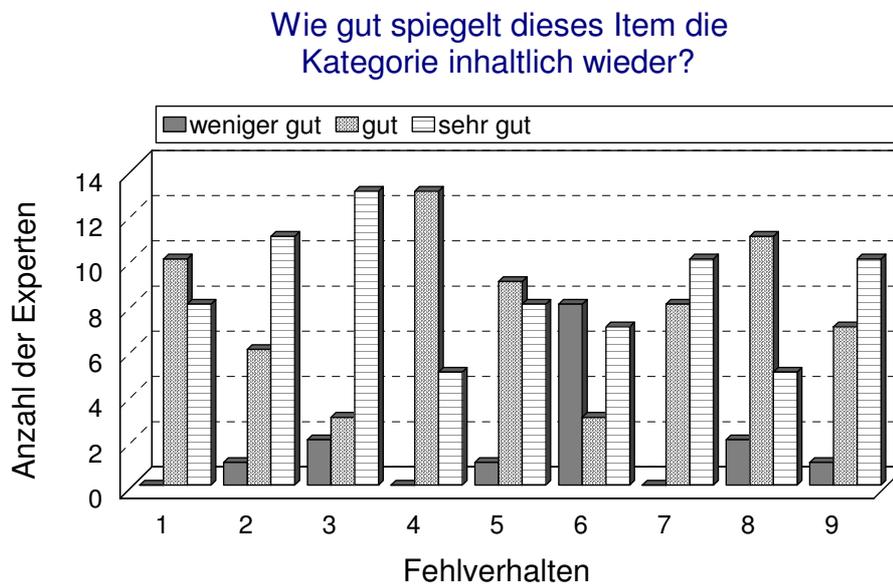


Abbildung 9: Beurteilung des Fehlverhaltens durch die Experten

Tabelle 11: Kindliches Fehlverhalten in der Zuordnung zur Kategorie

Normverletzung

1. Frau M. nimmt ihren Sohn Bernd mit zum Einkaufen. Sie geht zum Käsestand. Von weitem sieht sie, wie Bernd eine Tüte Bonbons aufreißt und sich die Süßigkeiten in den Mund steckt.
4. Klara ist bei Paul und seiner Familie zu Besuch. Paul zeigt ihr sein Lieblingsspielzeug. Als er gerade nicht hinguckt, steckt Klara dieses Spielzeug ein.
6. Martin und Sabine toben auf dem Spielplatz. Martin rennt zum Klettergerüst. Da stellt Sabine ihm ein Bein, so dass er der Länge nach hinfällt.

Unsoziales Verhalten

3. Kevin und Sonja bekommen von der Oma eine große Tafel Schokolade geschenkt. Kevin rennt mit der Schokolade weg und isst sie ganz allein auf.
7. Maria und Klaus fahren Fahrrad. Plötzlich stürzt Maria. Klaus sieht das, fährt aber, ohne sie zu trösten, weiter.
8. Claudia will mit ihren Freunden Verstecken spielen. Da kommt Thomas. Er fragt, ob er mitspielen kann. Claudia beachtet ihn nicht und lässt ihn stehen.

Non-Compliance

5. Frau und Herr S. wollen am Morgen zur Arbeit. Anna möchte nicht in den Kindergarten, sie beginnt zu quengeln. Als sie ihre Schuhe anziehen soll, versteckt sie sich in der Wohnung.
9. Stefan ist krank. Er muss ein Medikament nehmen. Er wirft die Tabletten auf den Boden und rennt wie wild durch die Wohnung.
2. Es ist Abend, und Tim wird von den Eltern ins Bett gebracht. Trotz einer Gutenachtgeschichte steht er immer wieder auf und weigert sich, im Bett zu bleiben.

3.1.1.4 Operationalisierung der sozialen Kognitionen

Entsprechend der im Theorieteil dargestellten Ergebnisse und dem Ziel der Untersuchung, wesentliche soziale Kognitionen bei kindlichem Fehlverhalten zu erfassen, ergibt sich die Konsequenz, Attributionen, Emotionen, Erziehungseinstellungen und Erziehungsverhalten zu erfassen, die im Folgenden dargestellt werden.

Emotionen

Bereits bei Traxel (1983) kann man nachlesen, wie viele Versuche es gibt, Gefühle zu unterscheiden, zu klassifizieren und zu dimensionieren. Übliche Vorgehensweisen bestehen in der Bestimmung der Ähnlichkeiten konnotativer Bedeutungen mit der Methode des semantischen Differentials oder innerhalb reduktionistischer Ansätze in der Suche nach bestimmten grundlegenden Dimensionen – beispielsweise mittels der Faktorenanalyse (vgl. Bottenberg, 1972; Averill, 1975). Mit Montada (1989) gehen wir davon aus, dass derartig gewonnene Dimensionen wie Lust-Unlust, Zuwendung-Abwendung, Erregung-Aktivationsgrad für die Fragestellung dieser Untersuchung nicht weiterführen. Auch die Unterscheidung hinsichtlich der Intensität oder Qualität von Gefühlen erscheint wenig ergiebig, ebenso führt die Unterscheidung nach der Funktion der Gefühle nicht weiter, da diese in ihrer Vielfalt hier nicht gemessen werden können.

Die Auswahl der Emotionen richtete sich daher hauptsächlich nach den wesentlichen Ergebnissen der bisherigen Forschungen und der Exploration von Eltern. Benannt wurden eher negative und unangenehm konnotierte Gefühle der Eltern, so dass hierauf der Schwerpunkt gelegt wurde. Tabelle 12 zeigt die Operationalisierung mit zwölf Emotionen, die dichotom skaliert wurden.

Grundsätzlich muss man festhalten, dass im Rahmen einer Fragebogenerhebung natürlich keine direkten "Emotionen" erhoben werden können, daher ist die Begrifflichkeit missverständlich. Es handelt sich hier um kognitive Modelle von Emotionen. Hier wird davon ausgegangen, dass i. S. der kognitiven Modelle der Emotionspsychologie, Gefühle durch Erkenntnisse über die Realität (Ereignisse, Personen, Situationen) und über Bezüge zwischen dem Subjekt und diesen Realitäten gekennzeichnet sind (vgl. Montada, 1989).

Tabelle 12: Operationalisierung der Variable "Emotion" (am Beispiel des ersten Items der Kategorie Normverletzung)

III. Stellen Sie sich nun vor, Sie seien die Eltern von Bernd. Wie würden Sie sich fühlen?					
Kreuzen Sie "Ja" an, wenn dies Gefühl für Sie zutrifft bzw. "Nein", wenn es nicht zutrifft.					
besorgt	Ja <input type="checkbox"/>	Nein <input type="checkbox"/>	schuldig	Ja <input type="checkbox"/>	Nein <input type="checkbox"/>
verärgert	Ja <input type="checkbox"/>	Nein <input type="checkbox"/>	amüsiert	Ja <input type="checkbox"/>	Nein <input type="checkbox"/>
beschämt	Ja <input type="checkbox"/>	Nein <input type="checkbox"/>	peinlich berührt	Ja <input type="checkbox"/>	Nein <input type="checkbox"/>
traurig	Ja <input type="checkbox"/>	Nein <input type="checkbox"/>	hilflos	Ja <input type="checkbox"/>	Nein <input type="checkbox"/>
gelassen	Ja <input type="checkbox"/>	Nein <input type="checkbox"/>	stolz	Ja <input type="checkbox"/>	Nein <input type="checkbox"/>
verantwortlich	Ja <input type="checkbox"/>	Nein <input type="checkbox"/>	es macht mir nichts aus	Ja <input type="checkbox"/>	Nein <input type="checkbox"/>

Die meisten der referierten Studien setzen die evozierten Emotionen mit den tatsächlich erlebten Emotionen gleich. Dieser inhaltliche Fehler soll hier nicht begangen werden. Die Ausdrücke "Emotion" bzw. "Gefühl" werden hier jedoch weiter verwandt, wohl wissend, dass dabei auf kognitive Prozesse Bezug genommen wird.

Erziehungsverhalten

Die Variable "Erziehungsverhalten" wurde über die Beschreibung konkreter Verhaltensweisen operationalisiert. Bezug genommen wurde hier insbesondere auf die Ergebnisse von Reid und Valsiner (1986), aber auch auf die Studie von Gardner (1994). Auch hier gilt, dass konkretes Verhalten an sich nicht erfasst wird, sondern die kognitiven Repräsentationen dessen, was Eltern glauben, wie sie reagieren.

Durch die inhaltliche Differenzierung elterlichen Verhaltens nach verbalem, non-verbalem und physischem Verhalten entstanden drei Items, die hinsichtlich der Komponente "punitiv" und "nicht-punitiv" variiert wurden, so dass eine Gesamtzahl von sechs Items entstand (s. Tabelle 13).

Tabelle 13: Verhaltenskategorien des Fragebogens zum kindlichen Fehlverhalten

	Verbale Reaktion	Nonverbale Reaktion	Physische Reaktion
Punitiv	Das Kind wird heftig ausgeschimpft.	Das Kind wird böse angeblickt.	Das Kind bekommt einen Klaps oder eine Ohrfeige.
Non-Punitiv	Dem Kind wird erklärt, dass man sich so nicht verhält.	Das Verhalten wird nicht beachtet.	Freundlich wird das Kind aus der Situation geführt.

Die Antwortskala wurde dichotom mit "ja" oder "nein" konzipiert. Gefragt wurde nach dem persönlichen Erziehungsverhalten (Variable "Selbstbeurteilung") bei diesem spezifischen Fehlverhalten und dem erwarteten partnerbezogenen Erziehungsverhalten (Variable "Fremdbeurteilung"). Um die Antworttendenz der sozialen Erwünschtheit zu senken, wurde die Formulierung "...mal ehrlich, bei all dem Stress..." mit aufgenommen:

Und nun interessiert uns, wie Sie sich persönlich in dieser Situation verhalten würden. Mal ehrlich, bei all dem Stress, den Sie manchmal haben. Was würden Sie tun? Bitte kreuzen Sie in der Spalte "ich" an.

Schätzen Sie nun ein, wie die zweitwichtigste Erziehungsperson, die Sie für ihr Kind benannt haben, sich normalerweise verhalten würde. Bitte kreuzen Sie in der Spalte "andere/r" an

Erziehungseinstellungen

Wie im Theorieteil ausgeführt, präzisieren die allgemeinen Erziehungseinstellungen in hohem Maße das konkrete Elternverhalten (vgl. Geller & Johnston, 1995; Holden et al., 1995). Den konkreten Erziehungsstrategien (s. Tabelle 13) wurde daher die Frage zur Beurteilung der Angemessenheit dieses Elternverhaltens vorangestellt:

Eltern reagieren unterschiedlich auf dieses Verhalten. Uns interessieren allgemeine Ansichten. Bitte beurteilen Sie, für wie angemessen/unangemessen Sie die folgenden Verhaltensweisen im Allgemeinen halten.

Die Antwortskala umfasst fünf Stufen von "völlig unangemessen" bis "völlig angemessen".

Bedeutsamkeit der Reaktion

Wie im Theorieteil ausgeführt wurde, setzen einige Autoren die Antwort auf die Frage, ob es wichtig sei, auf ein Fehlverhalten zu reagieren mit der Interpretation gleich, dass die Eltern in realiter so reagieren würden. Diese Verwechslung soll hier nicht vorgenommen werden. Es erscheint jedoch sinnvoll, die Einschätzung der Eltern, ob auf ein spezifisches Fehlverhalten überhaupt erziehend eingegriffen

werden sollte, zu erfassen, um die Beziehung zum erfragten Erziehungsverhalten untersuchen zu können. Sie wurde folgendermaßen formuliert (Beispiel: Item1 der Kategorie "Normverletzung"):

Wie wichtig, glauben Sie, ist es, auf Bernds Verhalten zu reagieren?

Die Antwort konnte dichotom mit "eher wichtig" oder "eher unwichtig" beantwortet werden.

Attributionsprozesse

Aus den im Theorieteil dargestellten Untersuchungen ergeben sich vier bedeutsame Attributionsrichtungen, die erfasst werden sollten, die Attribution auf:

1. Persönlichkeit des Kindes
2. Fähigkeit zur Impulskontrolle /Mangelnde Handlungskontrolle
3. Mangelndes Wissen über angemessenes Verhalten
4. Situationsfaktor

Die jeweiligen Formulierungen lauten folgendermaßen:

- Zu 1. Es liegt am Charakter des Kindes.
- Zu 2. Das Kind kann seine Impulse nicht kontrollieren.
- Zu 3. Das Kind weiß noch nicht, wie es sich in solchen Situationen verhalten muss.
- Zu 4. Die Umstände der Situation sind verantwortlich.

Die Eltern beantworten diese Items auf einer 5-stufigen Likert-Skala von "genau zutreffend" bis "überhaupt nicht zutreffend". Nach Vedeler (1987), Dix, Ruble, Grusec und Nixon (1986) und Dix und Reinhold (1991) ist die Attribution auf die Persönlichkeit des Kindes (internale Ursache) oder äußere Umstände (externale Ursache) auch davon abhängig, ob das Verhalten des Kindes als intendiert eingeschätzt wird.

Die Variable "Absicht" wurde folgendermaßen operationalisiert:

Manche Kinder verhalten sich absichtlich so. Wie beurteilen Sie das Verhalten?

Die dichotome Antwortskala enthält die Formulierungen "es war eher beabsichtigt" und "es war eher nicht beabsichtigt".

3.1.2 Fragebogen zu Kontrollüberzeugungen

3.1.2.1 Theoretische Konzeptualisierung

In Anlehnung an das etablierte und vielfach verwendete Verfahren des Fragebogen zu Kompetenz- und Kontrollüberzeugungen (FKK) von Krampen (1992) sollte ein Messmodell zur Erfassung von Kontrollüberzeugungen bei kindlicher Non-Compliance - genauer Situationen, in denen das Kind sich nicht folgsam verhält - entwickelt werden. Die theoretische Grundlage liegt im Locus-of-Control Konstrukt von Rotter (1966), das im Theorieteil dargestellt wurde. Das Konzept der generalisierten Kontrollüberzeugungen meint die subjektiven Erwartungen, auf die soziale Umgebung Einfluss nehmen zu können. Diese Einschätzungen der eigenen Person werden im Verlauf des Lebens erworben und beziehen sich auf verschiedene Lebensbereiche. Neben diesen generalisierten Erwartungshaltungen entwickeln sich spezifische Erwartungen, die mit konkreten individuellen Lebenserfahrungen in Zusammenhang stehen.

Ein Erfahrungsbereich, für den sich spezifische Kontrollüberzeugungen entwickeln können, ist der der Erziehung von Kindern. Die Erwartungen werden sich danach richten, welche allgemeinen Erfahrungen eine Person im Hinblick auf die Beeinflussung und Durchsetzung ihres erzieherischen Handelns in der Interaktion mit Kindern allgemein, und mit dem eigenen Kind im besonderen gewonnen hat. Natürlich werden sie sich auch nach den selbstperzipierten Kontrollüberzeugungen als Erzogenem und den fremdperzipierten Kontrollmeinungen der Erzieher wie z.B. der eigenen Eltern richten. Die Kontrollüberzeugungen müssten auch davon abhängen, in welchem Ausmaß eine Person glaubt, eigene Interessen in anderen sozialen Situationen zu verwirklichen.

Die Erfassung der Kontrollüberzeugungen für "Erziehung" allgemein erschien aufgrund der Komplexität nicht sinnvoll, so dass hier der Schwerpunkt auf einen eingegrenzten und damit spezifischen Bereich der Erziehung gelegt wird: Den Umgang mit der subjektiv wahrgenommen Kontrolle in Non-Compliance-Situationen. Was ist nun mit Non-Compliance-Situationen gemeint?

Wie im Theorieteil ausgeführt, sind Situationen, in denen ein unfolgsames Verhalten von Kindern auftritt, häufig. Sie betreffen Situationen, in denen Aufforderungen von Eltern nicht erfüllt werden, Streitigkeiten und Konflikte auftreten, Eltern sich durchsetzen möchten und Kinder sich verweigernd, trotzig oder ungehorsam verhalten.

Erfahrungsgemäß werden die meisten Situationen, in denen es zu - wie auch immer gearteten - Auseinandersetzungen zwischen Eltern und Kindern kommt, durch das Thema der Verwirklichung unterschiedlicher Bedürfnisse dominiert. Konflikte definiert als die mangelnde Übereinstimmung/Reziprozität zweier Handlungsergebnisse bestehen im Erziehungsalltag - aus Sicht der Erziehungsperson - meistens im Nicht-Befolgen elterlicher Forderungen. Erziehungseinstellungen von Eltern, die sich beispielsweise auf ihr disziplinarisches Handeln beziehen, sind sicherlich wesentlich durch Vorstellungen über die persönliche Wirksamkeit und Fähigkeit zur Ausübung von mehr oder weniger Kontrolle in der Erziehung gekennzeichnet.

Die Bedeutung der für diesen Lebensbereich generalisierten Kontrollüberzeugungen müsste sich im Erziehungsverhalten von Eltern widerspiegeln und dürfte auch einen Einfluss auf die Einstellung und Wahrnehmung gegenüber dem eigenen Kind haben, wie z.B. die Einschätzung, ob es sich um ein schwer zu beeinflussendes oder leicht führbares Kind handelt.

Auf der Grundlage dieser theoretischen Konzeptualisierung und in Anlehnung an das Konstrukt von Krampen (1992) wurden drei Skalen zu Kontrollüberzeugungen in Non-Compliance-Situationen entwickelt, die folgendermaßen definiert wurden:

Tabelle 14: Definition der Skalen zu Kontrollüberzeugungen bei kindlicher Non-Compliance (KNC)

Internalität	Als die subjektiv bei der eigenen Person wahrgenommene spezifische Kontrolle über konfliktbelastete Erziehungssituationen mit dem eigenen Kind.
Sozial bedingte Externalität	Die spezifische Erwartung, dass Konfliktsituationen mit dem eigenen Kind von anderen besser gelöst werden, die Kontrolle bei anderen Personen außerhalb des eigenen Einflussbereichs liegt.
Fatalistische Externalität	Die spezifische Erwartung, dass konflikthafte Situationen mit dem eigenen Kind durch äußere - nicht personengebundene - Ereignisse kontrolliert werden.

3.1.2.2 Itemgenerierung

Die Formulierung der Items wurde konstruktgeleitet vorgenommen. Sie richtete sich beispielhaft nach dem FKK (Krampen, 1992) und anderen bereichsspezifischen Fragebögen wie dem KKG (Lohaus & Schmidt, 1989) und anderen. Im Sinne Loewingers (1967) wurde für die Vorstudie eine möglichst breite Itemstichprobe gewählt. Angleitner et al. (1986) zeigten in ihrer Studie zur empirischen Überprüfung der Item-Merkmal-Beziehungen, dass die direkte Erfassung zu befriedigenderen Itembeantwortungsstatistiken führte. Insbesondere die Kategorien "Beschreibung eigener Reaktionen" und "Eigenschaftszuschreibungen" erwiesen sich als relevant für die Erfassung von Persönlichkeitseigenschaften. Diese beiden Kategorien und die Kategorie "Einstellungen und Überzeugungen" waren Grundlage der Itemgenerierung und richteten sich nach einem intuitiv-theoretischen Modell (vgl. Hase & Goldberg, 1967).

Der Itempool wurde einem inhaltsanalytischen Expertenrating unterzogen und anschließend noch einmal überarbeitet. Auch naive Probanden wurde zur Erhöhung der Repräsentativität und ökologischen Validität mit einbezogen. In Anlehnung an die Untersuchung von Angleitner et al. (1986) wurde versucht, die formalsyntaktischen Itemmerkmale der Verständlichkeit, Mehrdeutigkeit, Abstraktheit, des Selbstbezugs und der Sozialen Erwünschtheit in der Formulierung zu berücksichtigen. In diesem Sinne wurde z.B. die Ich-Form verwendet, um den Bezug zur Person des Antwortenden herzustellen. Um die Akquieszenz zu

reduzieren, wurden die Items – wie üblich - positiv und negativ für die Skala formuliert.

Zur Vergleichbarkeit mit dem FKK und zur Erhöhung der Streuung wurde das sechs-stufige Antwortformat übernommen: trifft genau zu, trifft zu, trifft eher zu als nicht zu, trifft nicht zu, trifft nicht zu, trifft überhaupt nicht zu. Die vorläufige Version umfasst 35 Items, von denen 13 der Skala "Internalität", zehn der Skala "Fatalistische Externalität" und zwölf der Skala "Soziale Externalität" zugeordnet sind. Tabelle 15 zeigt die Zuordnung der Items zu den Skalen für die Vorstudie.

Tabelle 15: Fragebogen zu Kontrollüberzeugungen bei kindlicher Non-Compliance (Vorstudie)

Skala: Internalität

- Es hängt in der Hauptsache von meinem Verhalten ab, ob ich bei meinem Kind etwas erreiche.
- Wenn mein Kind sich verweigert, fällt mir oft keine Lösung ein. (-)
- Ich bestimme meistens bei Konflikten, was zu tun ist .
- Wenn mein Kind nicht tut, was ich sage, habe ich mir das selbst zuzuschreiben.
- Wenn mein Kind mir nicht gehorcht, liegt es an meinen mangelnden Fähigkeiten. (-)
- Ich kann mich gut auf mein Kind einstellen und es lenken.
- Ich habe schwierige Erziehungssituationen fest in der Hand.
- In der Regel setze ich meine Interessen bei meinem Kind nicht durch. (-)
- In der Regel folgt mein Kind meinen Aufforderungen nicht. (-)
- Auch heftige Konflikte mit dem Kind kann ich noch lösen.
- Bei Streitigkeiten mit meinem Kind behalte ich die Oberhand.
- Gewöhnlich setze ich meine Forderungen bei meinem Kind durch.
- In Auseinandersetzungen mit meinem Kind habe ich meist alles unter Kontrolle. .

(-) = negativ gepolte Items

Fortsetzung von Tabelle 15: Fragebogen zu Kontrollüberzeugungen bei kindlicher Non-Compliance (Vorstudie)

Skala: Fatalistische Externalität

- Um mich bei meinem Kind durchzusetzen, brauche ich jede Menge Glück.
- Schwierige Meinungsverschiedenheiten lösen sich meist von allein.
- Es ist einfach Pech, wenn mein Kind mir nicht gehorcht.
- Es hängt mehr vom Zufall als von mir ab, ob mein Kind tut, worum ich es bitte.
- Das Trotzverhalten meines Kindes ist von Natur aus wenig beeinflussbar.
- Ob mein Kind tut, was ich sage, hängt in der Regel von äußeren Umständen ab.
- Ohne dass mir der Zufall zu Hilfe kommt, gehorcht mir mein Kind nicht.
- Es gehört schon viel Glück dazu, mich mit meinem Kind zu einigen.
- Streitigkeiten mit meinem Kind sind durch mich oder andere Personen oft nicht zu beeinflussen.
- Schwierige Erziehungssituationen werden oft durch zufällige Ereignisse gelöst.

Skala: Soziale Externalität

- Mein Kind gehorcht anderen Erwachsenen eher als mir.
- Fachleute können besser mit dem Verweigerungsverhalten meines Kindes umgehen.
- Lösungen für unsere Probleme werden meist von anderen Menschen herbeigeführt.
- Manchmal gehorcht mir mein Kind nicht, weil andere mich nicht unterstützen. (-)
- Mein Kind folgt eher den Aufforderungen anderer Menschen als meinen.
- Zeitweise tut mein Kind nicht, was ich möchte, weil andere Erwachsene dem entgegenstehen.()
- Gewöhnlich können sich andere bei meinem Kind besser durchsetzen als ich.
- Wenn sich andere Menschen nicht einmischen würden, könnte ich Streitigkeiten mit meinem Kind viel besser lösen. (-)
- Konflikte mit meinem Kind können besser mit Hilfe anderer gelöst werden.
- Experten sind auch nicht besser im Stande, mein Kind bei Konflikten zu beeinflussen. (-)
- Bei meinem Kind könnte ich mich in der Regel ohne die Hilfe anderer nicht durchsetzen.
- Schwierige Erziehungssituationen mit meinem Kind werden häufig durch Personen in meiner Umgebung geregelt.

(-) = negativ gepolte Items

3.1.3 Stichprobe und Untersuchungsablauf

Das Ziel der Vorstudie bestand in der Prüfung der entwickelten Instrumente hinsichtlich ihrer praktischen Anwendbarkeit und inhaltlichen Verwertbarkeit. Insbesondere die Erprobung der Verständlichkeit der Formulierungen, das äußere Design der Fragebögen sowie Aspekte der Motivation der Probanden interessierten.

Die Selektionskriterien dieser Stichprobe bestanden daher nur in der Vorgabe, dass es sich um leibliche Mütter oder Väter fünf bis sechsjähriger Kinder handeln sollte. Die Fragebögen wurden im Rahmen der kinderpsychiatrischen Untersuchung³ von den Kollegen und Kolleginnen an die in Frage kommenden Mütter oder Väter verteilt. Die Eltern wurden kurz darüber informiert, dass es sich um ein "Forschungsprojekt zu Erziehungsvorstellungen" handelt.

Angestrebt waren 50 Probanden, insgesamt lagen zur Auswertung 61 vollständige Bögen des "Fragebogens zum kindlichen Fehlverhalten" und 59 Bögen zu "Kontrollüberzeugungen bei kindlicher Non-Compliance" vor. Kritik am Umfang des Fragebogens zum Fehlverhalten kam insbesondere von den Eltern der Patienten, nicht von den Eltern der Kindergartenkinder. Diese durchaus berechtigte Kritik wurde im wesentlichen darauf zurückgeführt, dass die Eltern als Patienten drei umfangreiche kinderpsychiatrische Instrumentarien ausfüllen mussten und mit einem weiteren Fragebogen überfordert waren.

³ Klinik für Psychiatrie, Psychosomatik und Psychotherapie des Kindes- und Jugendalters, Humboldt-Universität zu Berlin, Charité, CVK, Leitung: Frau Prof. Dr. Lehmkuhl

3.1.4 Ergebnisse der Vorstudie

3.1.4.1 Ergebnisse zu Kontrollüberzeugungen bei kindlicher Non-Compliance (KNC)

Der Rücklauf der Vorstudie zum KNC lag bei N=59 verwertbaren Fragebögen. Vier Fragebögen wurden nicht mit einbezogen, weil mehr als sieben Items fehlten. 57 Mütter (Alter zwischen 25 und 46 Jahren) und zwei Väter (32, 37 Jahre) nahmen an der Voruntersuchung teil. Die Kommentare der Mütter zu diesem Instrumentarium waren insgesamt positiv. Drei Personen beschrieben das Verfahren als zu lang, sie empfanden die Items als redundant ("es geht ja immer um das gleiche"), andere als interessant und überdenkenswert für den eigenen Umgang mit dem Kind.

Durchgeführt wurde eine exploratorische Faktorenanalyse des KNC, die einer ersten Überprüfung der Brauchbarkeit und Anwendbarkeit dieses Messinstrumentes für die Hauptuntersuchung diente. Zieht man das Kaiser - Guttman - Kriterium (Guttman, 1954) heran, gibt der Eigenwertverlauf 11 Faktoren vor, die kumuliert eine Varianz von 74,3% aufklären.

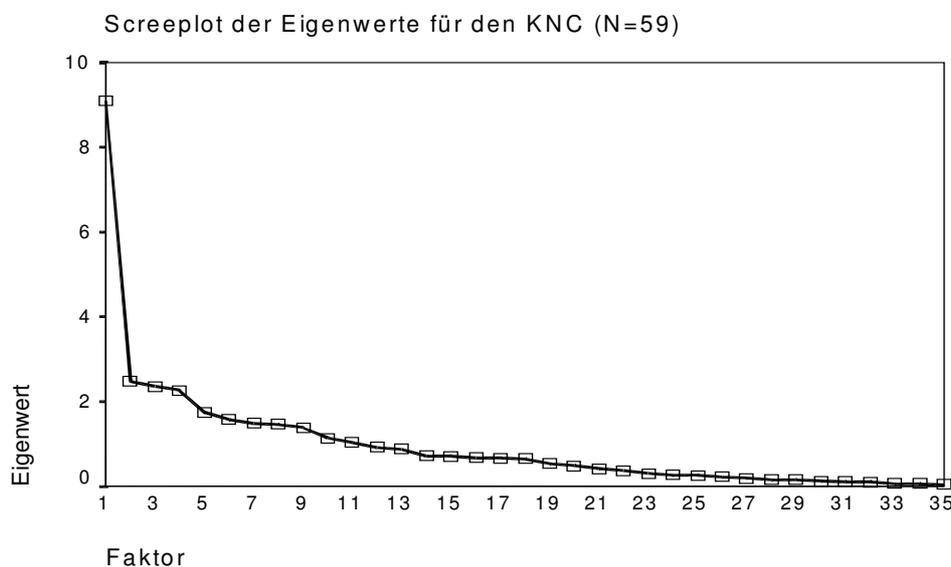


Abbildung 10: Eigenwertverlauf für den KNC in der Vorstudie

Die Anzahl der bedeutsamen Faktoren ist nach dieser Regel sicher als Überschätzung einzuordnen. Daher wurde der Scree-Test (s. Abbildung 10) als weiteres Kriterium herangezogen, der vier bedeutsame Faktoren vorgibt.

Eine Faktorenanalyse mit 35 Items bei 59 Personen hat im Grunde keine Aussagekraft, daher sollen hier lediglich die Tendenzen aufgeführt werden. Die sich durch den Scree-Test ergebende Anforderung einer 4-Faktorenlösung (Hauptkomponentenanalyse mit Varimax-Rotation) klärt kumuliert 46,28% von diesen Faktoren auf. Der erste Faktor klärt unrotiert 26%, der zweite 7%, der dritte 6,7% und der vierte 6,5% auf.

Inhaltlich vermischen sich im ersten (rotierten) Faktor Aussagen zur sozialen und fatalistischen Externalität, so dass sich hier die Auffassung abzubilden scheint, dass äußere Einwirkungen wie andere Menschen oder Zufälle ausgeprägten Einfluss auf die Interaktion mit dem eigenen Kind haben. Faktor 2 spiegelt überwiegend soziale Externalität und negativ gepolte Items der Internalitätsskala. Im dritten Faktor, der sich aus fünf Items zusammensetzt, finden sich vier Items der theoretisch vorgegebenen Skala Internalität. Der vierte Faktor ist schwer zu interpretieren, er stellt eine Mischung aus allen drei Skalen dar. Inhaltlich sind die Ladungsmuster wenig überzeugend, eine Überprüfung an einer größeren Stichprobe ist erforderlich.

Aufgrund der theoretischen Vorannahmen wurde auch ein Modell mit drei Faktoren angefordert, die gemeinsam 39,8% Varianz aufklären. Faktor 1 bildet inhaltlich eine externe Kontrollüberzeugung ab, die sowohl aus den theoretisch vorgegebenen Items zur sozialen und fatalistischen Externalität bestehen. Der zweite Faktor entspricht ebenfalls externalen Überzeugungen, hier überwiegen die Items zur sozialen Externalität mit negativ gepolten Items der Internalität. Im dritten Faktor findet sich ein heterogenes Bild, inhaltlich kaum zu interpretieren, da sich internale Aspekte gleichrangig neben externalen Überzeugungen finden.

Berechnet wurden die Reliabilitätskoeffizienten für die drei faktoriell gewonnen Skalen, die erwartungsgemäß niedrig ausfallen und überwiegend inakzeptabel sind (Tabelle 16). Da die Skalen aufgrund der niedrigen Versuchspersonenzahl inhaltlich ohnehin kaum zu interpretieren sind, sei dies nur eine exemplarische Darstellung.

Tabelle 16: Reliabilitätskoeffizienten (Cronbach's Alpha, Spearman-Brown) der drei faktoriell gewonnenen Skalen des KNC der Vorstudie (N=59)

KNC-Skalen (N=59)	Internalität	Fatalistische Externalität	Soziale Externalität
α	.78	.53	.28
split-half	.82	.59	.18

Schlussfolgerungen über zu eliminierende Items lassen sich aus diesen Ergebnissen nicht ziehen. Die Anwendung an einer hinreichend großen Stichprobe ist dazu erforderlich. Für die Hauptstudie wurden einige Items (Tabelle 17) in Richtung relativierender Aussagen umformuliert (vgl. Angleitner et al., 1986), der Fragebogen wurde ansonsten so beibehalten.

Tabelle 17: Fragebogen zu Kontrollüberzeugungen bei kindlicher Non-Compliance (Hauptstudie)

Skala: Internalität	
1.	Es hängt in der Hauptsache von meinem Verhalten ab, ob ich bei meinem Kind etwas erreiche.
5.	Wenn mein Kind sich verweigert, fällt mir oft keine Lösung ein.(-)
7.	Ich bestimme meistens bei Konflikten, was zu tun ist .
9.	Wenn mein Kind nicht tut, was ich sage, habe ich mir das meistens selbst zuzuschreiben.
12.	Wenn mein Kind mir nicht gehorcht, liegt es an meinen mangelnden Fähigkeiten.(-)
15.	<i>Ich erreiche meist bei meinem Kind, was ich möchte.</i>
18.	Ich habe schwierige Erziehungssituationen fest <i>im Griff.</i>
22.	In der Regel <i>gelingt es mir nicht, meine Interessen bei meinem Kind durchzusetzen</i> (-)
26.	In der Regel folgt mein Kind meinen Aufforderungen nicht. (-)
29.	Auch heftige Konflikte mit dem Kind kann ich noch lösen.
31.	Bei Streitigkeiten mit meinem Kind behalte ich <i>meistens</i> die Oberhand.
34.	Gewöhnlich setze ich meine Forderungen bei meinem Kind durch.
35.	In Auseinandersetzungen mit meinem Kind habe ich meist alles unter Kontrolle.

(-): Negativ gepolte Items, Kursiv: Veränderungen zur Vorstudie

Fortsetzung von Tabelle 17: Fragebogen zu Kontrollüberzeugungen bei kindlicher Non-Compliance

Skala: Fatalistische Externalität

- 2. Um mich bei meinem Kind durchzusetzen, brauche ich jede Menge Glück.
- 4. Schwierige Meinungsverschiedenheiten lösen sich meist von allein.
- 8. Es ist **oft** einfach Pech, wenn mein Kind mir nicht gehorcht.
- 10. Es hängt **oftmals** mehr vom Zufall als von mir ab, ob mein Kind tut, worum ich es bitte.
- 13. Das Trotzverhalten meines Kindes ist von Natur aus wenig beeinflussbar.
- 16. Ob mein Kind tut, was ich sage, hängt in der Regel von äußeren Umständen ab.
- 19. Ohne das mir der Zufall zu Hilfe kommt, gehorcht mir mein Kind **nur selten**.
- 21. Es gehört schon viel Glück dazu, mich mit meinem Kind zu einigen.
- 24. Streitigkeiten mit meinem Kind sind durch mich oder andere Personen oft nicht zu beeinflussen.
- 28. Schwierige Erziehungssituationen werden oft durch zufällige Ereignisse gelöst.

Skala: Soziale Externalität

- 3. Mein Kind gehorcht anderen Erwachsenen eher als mir.
- 6. Fachleute können besser mit dem Verweigerungsverhalten meines Kindes umgehen.
- 11. Lösungen für unsere Probleme werden meist von anderen Menschen herbeigeführt.
- 14. Manchmal gehorcht mir mein Kind nicht, weil andere mich nicht unterstützen. (-)
- 17. Mein Kind folgt eher den Aufforderungen anderer Menschen als meinen.
- 20. Zeitweise tut mein Kind nicht, was ich möchte, weil andere Erwachsene **mir dazwischenkommen**. (-)
- 23. Gewöhnlich können sich andere bei meinem Kind besser durchsetzen als ich.
- 25. Wenn sich andere Menschen nicht einmischen würden, könnte ich Streitigkeiten mit meinem Kind viel besser lösen. (-)
- 27. Konflikte mit meinem Kind können besser mit Hilfe anderer gelöst werden.
- 30. Experten sind auch nicht besser im Stande, mein Kind bei Konflikten zu beeinflussen. (-)
- 32. Bei meinem Kind könnte ich mich in der Regel ohne die Hilfe anderer nicht durchsetzen.
- 33. Schwierige Erziehungssituationen mit meinem Kind werden häufig durch Personen in meiner Umgebung geregelt.

(-): Negativ gepolte Items, Kursiv: Veränderungen zur Vorstudie

3.1.4.2 Ergebnisse zum kindlichen Fehlverhalten

Die Ergebnisse sollen hier nicht ausführlich dargestellt werden, da sich ansonsten erhebliche Redundanzen zur Hauptstudie ergeben und die kleine, heterogene Stichprobe nur Darstellungen mit geringer Aussagekraft zulässt.

Ein Änderung wurde zur Hauptstudie vorgenommen: Die Items "Stolz" und "Scham" wurden eliminiert. "Stolz" klärte keine und "Scham" nur eine sehr geringe Varianz auf. Ansonsten wurde der Fragebogen in seiner ursprünglichen Form beibehalten.